

Die Macht der Wörter

Autor(en): **Haug, Frigga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 32

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Macht der Wörter

von Frigga Haug

Die Bedeutung von Begriffen ist hart umkämpft – ein Kampf, der insbesondere Frauen betrifft.

Wir leben in einer gemeinsamen Sprache. Insofern scheint es überflüssig, ja steht der Gleichberechtigung vielleicht entgegen, Extraregeln für Frauen einzuführen, gar ein feministisches Begriffslexikon herauszubringen.¹ Aber die Sprache macht Politik mit uns. Die Bedeutung der Wörter umgibt uns als unaufgearbeitete Geschichte, als Mangel an Gleichberechtigung. Ich führe das im Folgenden an den Begriffen *Moral* und *Hausfrau* vor.

Der Begriff *Moral* hört sich zwar ein wenig antiquiert an in unserer liberalen Zeit, zugleich aber fühlt eine jede und ein jeder, dass er jedenfalls ganz allgemein ist, unterschiedslos alle meint und uns gleichermaßen zur Ordnung rufen kann. *Moral* sagt, was gut ist, was schlecht, was eine Tugend ist, was ein Laster, wo man schuldig wird, wann unschuldig bleibt. Obwohl George W. Bush mit der Achse des Guten und der des Bösen das Feld der *Moral* wieder aktuell aufleben lässt, ist die moralische Ordnung in Bewegung geraten. Gerade weil wir nicht mehr so sicher in den moralischen Werten hocken, können wir die Distanz gewinnen, die es zur Erkenntnis braucht.

Ich war schon lange erwachsen, als mir erstmals wirklich bewusst wurde, dass ich eine Reihe männlicher Gefühle nicht verstand, meist solche, die mit Ruhm, Ehre, Vaterland zusammenhingen, und ich mir zugleich keine Rechenschaft ablegte, woher meine eigenen Gefühle stammten. Es waren dies im Wesentlichen Bedeutungen, die sich auf den moralischen Lebenswandel bezogen. Ich entdeckte, dass ich selbst *Moral* irgendwie mit Sexualität verknüpft empfand und zugleich, dass dies selbst auch etwas unanständig von mir war. Ich sah in großen Wörterbüchern nach und siehe, die Philosophie wies mich an, *Moral* ausschließlich mit sehr großen Dingen zusammen zu denken: mit Menschenwürde, mit Vollkommenheit, mit Fortschritt, mit Recht und Staat, Politik und Ökonomie, mit gesellschaftlicher Ordnung.

Moral: Staatsbürger oder Geschlechtskörper ?

Vom Podest dieser hohen Gefühle herabsteigend, entdeckte ich, dass mir dies alles ziemlich abstrakt vorkam und ich selbst *Moral* mit Körper in Zusammenhang bringe. Wie eine Frau ihren Körper lebt, daran erkennt man ihre *Moral*, so denke ich

halbbewusst. Der moralische Lebenswandel bestimmt, wann sie *ihre Unschuld verliert, sündigt, betrügt, den Pfad der Tugend verlässt*, es ihr an *Anstand* fehlt usw. Irritiert zurückblättern in die Moralphilosophie, erkannte ich, dass dort Körper gar nicht auftauchen. Das Paradox, dass ich Ordnung und Lebenswandel auf meinen Körper beziehe, während die großen Werke von hohen Tugenden um Recht und Staat usw. künden, zwang mich, die Sache genauer zu erforschen.² Das Resultat aus der Lektüre von Philosophie, Literatur, Politik und Alltag war, dass im Allgemeinen Männer ihr Leben moralisch ordentlich führen, wenn sie sich als Staatsbürger in Geschäft und Politik anständig verhalten, und Frauen, wenn sie dies in Bezug auf ihren Geschlechtskörper tun. Beide verstehen die allgemeinen Anrufungen je geschlechtlich verschieden und sichern in dieser Weise die Ordnung der Gesamtverhältnisse. So wissen natürlich auch Frauen, dass sie die Unterschrift unter einem Scheck nicht fälschen dürfen, jedoch wäre das weniger schlimm, als wenn sie auf den Strich gingen. *Mutig* und *tapfer* schlagen sie sich auch als Witwe mit vier Kindern durchs Leben, während der Mann seinen *Mut* und seine *Tapferkeit* auf dem Feld der Ehre, also im Krieg beweist. Dies hat zugleich den Nebennutzen, dass der Rang der beiden Geschlechter, dem von Geist und Körper entspricht. Frauen also niedriger gelten, weil sie sich mit niedrigeren Dingen befassen. Diese niedrigeren

Praxen kommen daher auch nicht in den Rang, in allgemeinen Wörterbüchern und philosophischen Werken aufgenommen zu werden. Was solcherart nicht historisch tradiert wird, gerät alsbald ins Vergessen.

Umkämpft – verdrängt – verteidigt

Solches etwa geschieht mit dem Begriff *Hausfrau*. Auch um diesen Begriff, dem man ja sogleich anhört, dass er sich auf eine weibliche Person bezieht, ist einiges in Bewegung. War es noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts so, dass alle Frauen Hausfrauen waren – selbst wenn sie *nebenher arbeiten* gingen, galt es zugleich als erniedrigend, zuzugeben, dass man *nur* Hausfrau war. Die Frau-



Auf dem Feld der Ehre die männliche Tapferkeit unter Beweis gestellt?

enbewegung hat nicht zuletzt die Hausarbeiten als (beinah) gleichrangige Tätigkeiten ins Bewusstsein geholt, um Anerkennung nachgesucht bis hin zur Aufnahme dieser Tätigkeiten ins Bruttosozialprodukt. Jetzt ist es nicht mehr beschämend, sondern, da dieser Beruf weitgehend zersetzt ist, d.h. die allgemeine weibliche Teilzeitarbeit an die Stelle

getreten ist, scheint es überflüssig von Hausfrau zu sprechen. Wiewohl also die Hausfrauentätigkeiten weiter vorhanden sind, der Streit um sie die familiären Beziehungen durchquert, ist die Gestalt der Hausfrau aus der Geschichte getilgt, dies bevor sie in die Geschichtsschreibung aufgenommen wurde. Durchforscht man nämlich die großen Wörterbücher und

Lexika, seien es die ökonomischen, die historischen, die kirchlichen, die philosophischen usw., so wird man den Begriff *Hausfrau* nicht finden. Lediglich im Großen Brockhaus findet sich der lakonische Eintrag, eine «Hausfrau ist eine Frau, die selbständig einen Haushalt führt». erinnert man, wie sehr die Hausfrau mit der Geschichte des Kapitalismus verbunden ist, wie sie die Leben mehrerer Frauengenerationen bestimmte, wie sie ein Dichtepunkt weiblicher Unterdrückung war und ist, ist diese völlige Abwesenheit aus den Geschichtsbüchern ein Skandal, der belegt, dass der Kampf um Sprache noch lange nicht gewonnen ist.

Wider sprachliche Herrschaft

Die herrschende Sprache und ihre Begriffe sind so geformt, dass die weiblichen Praxen entweder ganz fehlen oder einen niedrigen Rang zugewiesen bekommen. Blättert man etwa in dem in der ersten Fußnote genannten feministischen Wörterbuch, wird man schnell feststellen, dass sich die Einträge wie eine Mängelliste lesen. So gut wie alle dort aufgeführten Begriffe fehlen in den üblichen Wörterbüchern. So etwa *Abtreibung*, *Doppelbelastung*, *doppelte Militanz*, *Familienarbeit*, *Feminismus*, ohnehin die damit zusammengesetzten Begriffe wie *Feminisierung der Arbeit*, *der Armut*, *Frauenarbeit*,

Frauenbewegung, *Frauensprache*, *Geschlechterverhältnisse* usw. Dass dies so ist, trägt auf mehrfache Weise zur Unterordnung von Frauen bei. Sie haben zwar eine eigene Geschichte, jedoch ist ihre Nichttradierung dauerndes Mittel, ihre Unterordnung auch symbolisch auf Dauer zu stellen. Diese Missachtung in der sprachlichen Ordnung hat aber zusätzlich den Effekt, dass es für Frauen schwierig wird, sich einer Sprache zu bedienen, die das ausdrückt, was sie sagen wollen, d.h. kreativ und originell sich in der Sprache zu bewegen. Man wird dies bemerken, wenn man versucht, Erinnerungen aufzuschreiben und feststellen muss, dass die Worte, die einem zur Verfügung stehen, irgendwie unpassend sind.

Wie der Kampf um Sprache und Sprechen, Bedeutung und Macht geführt werden muss, darüber wurde in der Frauenbewegung und in der dort bald entwickelten Sprachtheorie und Linguistik heftig gestritten.³ Die verschiedenen Richtungen zielten entweder darauf, sich die Sprache der herrschenden Kultur weiblich anzueignen, oder eine eigene Sprache zu entwickeln, oder die Gesellschaft so zu verändern, dass die in der Sprache sich fortsetzende Herrschaft überwunden werde. Vieles an Militanz ist aus dem feministischen Widerstand verschwunden, jedoch dauern die Kämpfe um Sprache an.⁴ Immer noch gilt es, die der Sprache innewohnende Herrschaft so herauszufordern, dass die Fremdvergesellschaftung durch Sprache überwunden wird, dass Frauen selbstbewusst in die Geschichte eintreten, dass wir uns verständlich, fantasievoll und gleichberechtigt sprechen können.

ANMERKUNGEN

¹ Zum Beispiel: Haug, Frigga (Hg.). *Historisch-kritisches Wörterbuch des Feminismus*. Hamburg 2003.

² Haug, Frigga. *Die Moral ist zweigeschlechtlich wie der Mensch*. In dies., *Erinnerungsarbeit*. Hamburg 1990, 3. Aufl. 2003.

³ Vgl. Gdaniec, Claudia. *Frauensprache*, in Haug (Hg.) wie Anm. 1, S. 307-324.

⁴ Ein Mittel in die herrschende Sprache einzugreifen, ist die Glosse. Sprachtheoretikerinnen wie Senta Trömel-Plötz und besonders Luise Pusch haben sich ihrer vielfach bedient. Die Glosse ist zudem eine Waffe, deren Wirksamkeit auch im befreienden Gelächter besteht. Vgl. dazu Haug, Frigga (Hg.) *Nachrichten aus dem Patriarchat*. Hamburg 2005.

AUTORIN

Frigga Haug war bis 2001 Professorin für Soziologie an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik. Sie ist Mitherausgeberin und Redakteurin der Zeitschrift «Das Argument» und des «Historisch kritischen Wörterbuchs des Marxismus». Ihre Forschungsschwerpunkte sind: weibliche Vergesellschaftung und Frauenpolitik, Arbeit und Automation, Lernen sowie sozialwissenschaftliche Methoden. Sie hat in allen Bereichen zahlreich publiziert. FriggaHaug@aol.com



Hausfrau: Eine Frau die selbständig einen Haushalt führt.

